

Rudolf Steiner: „Wenn der Mensch gewahr wird den Gedanken, der das Gesetz zum Dasein bringt in den Dingen, und dies als eigenes Gesetz in sich aufquillen fühlt, dann tönen die Dinge in ihrem eigenen Wesen in seiner Seele wider, daß er intim mit den Dingen wird ... Dieses Wahrnehmen der ganzen Welt bezeichneten die Pythagoräer als Sphärenharmonie. Das ist das Widerklingen des Wesens der Dinge in der eigenen Seele des Menschen. Da fühlt er sich vereinigt mit der Gotteskraft. Das ist das Hören der Sphärenharmonie, des schaffenden Weltgesetzes; das ist das Verwobensein mit dem Sein der Dinge, das ist das, wo die Dinge selbst reden, und die Dinge sprechen durch die Sprache seiner Seele aus ihm selbst heraus.“

GA 51, 12. 11. 1904, S. 214-216, Ausgabe 1983

Herwig Duschek, 1. 6. 2013

www.gralsmacht.com

1196. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (16)

(Nun wird schon im lancierten Syrien-Konflikt¹ vom „Weltkrieg“ gesprochen² ...)

Kurt Pahlen schreibt im Kapitel *Vom Volkslied zum Minnesang*:³ *Es gab wohl niemals ein Volk ohne Musik. Primitive Stämme können ohne vollausgebildete Sprache leben, vielleicht ohne plastisches Bilden in Ton und Farbe, kaum ohne Tanz und keineswegs ohne Musik. Beide, Tanz und Musik, sind die elementarsten Ausdrucksmöglichkeiten der Menschen seit Anbeginn ...*



John Martin (1789-1854), *Der Barde* (Ausschnitt Bild, s.u.)

¹ Siehe Artikel 955 (S. 1), 1054 (S. 3), 1062, 1065, 1072, 1077, 1090, 1113, 1176, 1180 (immer S. 1, oben).

² http://www.focus.de/politik/ausland/krise-in-der-arabischen-welt/syrien/weltkrieg-gegen-syrien-baschar-al-assad-droht-israel-mit-konfrontation_aid_1002326.html

Der Begriff „Weltkrieg“ muß nicht unbedingt von Assad formuliert worden sein. Wichtig scheint (– auch im Zusammenhang mit der russischen Raketenlieferung –) zu sein, daß der Begriff „Weltkrieg“ auftaucht. Auf obiger *Focus*-Seite (ganz unten) fällt noch dazu der Begriff „Dritter Weltkrieg“.

³ *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 30-51, Südwest 1991.

Wo Worte enden, beginnt das Reich der Musik, lautet ein wahres Wort. Die überwältigende Pracht des alljährlich neu ersehnten, immer wieder wie ein Wunder hereinbrechenden Frühlings öffnet alle Schleusen des Gesangs dem Menschen. Jede Lebensfreude findet schönsten Ausdruck, jeder Schmerz lindernden Trost, wenn sie sich in Musik äußern. Und wer Mut braucht, um sich in einem bevorstehenden Kampf zu bewähren, ruft sie zu Hilfe ...

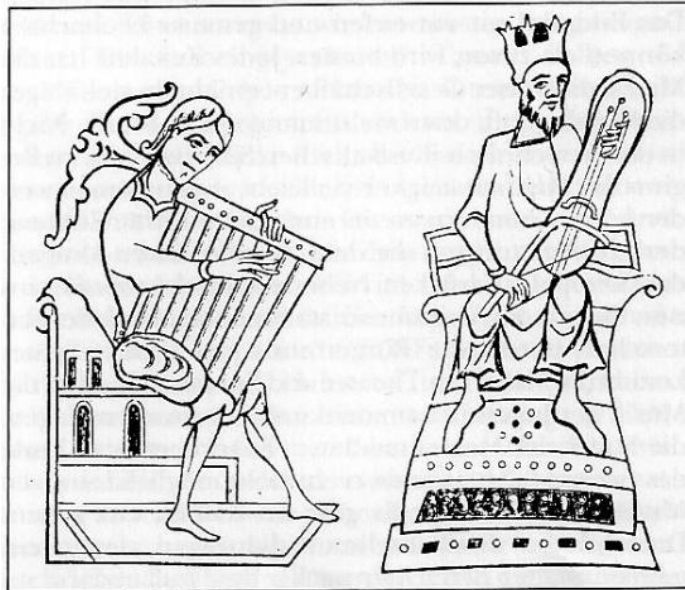
Ein Römer berichtete über einen Gesang, den er „Barditus“ nannte. Es könnte sein, daß er ihn von den Barden vorgetragen hörte und ihm den in seinem Vaterland verständlichen Namen gab. Die Geschichte der Barden beginnt weit in vorchristlichen Zeiten. Diese Dichter und Sänger wirkten hochangesehen vor allem in England. Schottland und Irland, doch finden wir Spuren ihrer Tätigkeit in Gallien und anderen Orten des Festlands.



(John Martin, *Der Barde*)

Sie erfüllten wichtige Aufgaben in der Gemeinschaft, galten als Bewahrer der (keltischen) Tradition, als Chronisten, Sie pflegten das überlieferte Wissen, das Andenken an große Gestalten der Gemeinschaft und ihre Taten, sie übermittelten Nachrichten oft über weite Distanzen, sie riefen das Volk zu Versammlungen, in denen wichtige Angelegenheiten zur Sprache gebracht wurden. Kein Wunder, daß die Römer nach ihrem siegreichen Einfall das Bardentum verbieten wollten und seine Vertreter als gefährliche Widerstandsgruppe betrachteten.

Ähnliche Bedeutung wie den Barden in Europas Nordwesten kam den Skalden in Skandinavien zu. Sie können bis weit in frühchristliche Jahrhunderte zurückverfolgt werden. Die vielen überlieferten Heldenepen rund um die Nordmeere dürften, vermutlich nicht selten nach wahren Begebenheiten, von diesen Skalden gedichtet und meist auch in Musik gesetzt worden sein. Barden wie Skalden waren Poeten und Musiker zugleich. Sie rezitierten oder sie sangen zum Klang ihrer Instrumente. Auf alten Bildern sind sie oft mit der keltischen Chrotta zu sehen, dem vermutlich ältesten Saiteninstrument des Abendlandes. Diese Chrotta stammt aus einer Zeit, bevor sich die aus Arabien kommenden Lauten und Gitarren im 8. Jahrhundert von Spanien aus verbreiten.



(Zwei Musiker aus dem 9. Jahrhundert, links mit einem Psalterium, rechts mit einer dreisaitigen Crwth oder Chrotta⁴.)

Das erhärtet die heute vielfach vertretene Ansicht, die europäische Kultur stamme aus einer Mischung von Morgenland und nordländischen Elementen (die griechische Kultur nicht zu vergessen). Zu den letzteren gehören auf musikalischem Gebiet auch die ein wenig rätselhaften Luren⁵ (s.u.), die aus skandinavischem wie norddeutschem Boden gegraben wurden: älteste bronzene Blasinstrumente in gewundener, altertümlichen Hörnern ähnlicher Form. Auffälligerweise wurden sie stets paarweise gefunden, und man müßte eigentlich vermuten, daß dies eine Mehrstimmigkeit im Gebrauch andeutet – welche andere Erklärung könnte dieses Phänomen sonst haben?

Die Musik des europäischen Nordens reicht mit Sicherheit weit vor seine Christianisierung zurück. Auf keinen Fall jedoch erreicht die Kultur dieses heidnischen Europas das Alter der östlichen Kulturen, sei dies nun im Nahen oder im Fernen Osten; diese gehen dem Abendland um Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende voraus. Kultur bedeutet auch Musik – Musik bedeutet Instrumente, wenn auch die Vokalmusik der instrumentalen Musik stets vorausgeht...

⁴ Kurt Pahlen, *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 30-51, Südwest 1991.

⁵ Meist wurden Luren aus Bronze hergestellt. Sie werden auch als „Kriegstrompete“ bezeichnet. Es besteht aus einem Mundstück und mehreren zusammengesetzten gegossenen Stücken bzw. Rohren. Die Luren sind zwischen einem und zwei Meter lang und S-förmig geschwungen. Die Schallöffnung besteht oft aus einer reich verzierten Scheibe. Funde aus Norwegen (4), Dänemark (39), Südschweden (13) und Norddeutschland (5) und Lettland (1) werden auf das 13. bis 7. Jahrhundert v. Chr. datiert, also in die jüngere Bronzezeit. Aus dem Verbreitungsgebiet sind bisher mehr als 60 Luren bekannt. Die meisten Luren wurden als Paare gefunden, die harmonisch aufeinander abgestimmt waren, daher geht man davon aus, dass sie gemeinsam gespielt wurden. Die Felsenritzungen von Tanum und eine Ritzung im Grab von Kivik (Schweden) zeigen dieses Instrument.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Lure_\(Blasinstrument\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Lure_(Blasinstrument))

In Mitteleuropa finden sich schon im 8. Jahrhundert große und saitenreiche Harfen. Ein Manuskript aus St. Blasien im südlichen Schwarzwald zeigt eine „cythara teutonica“, also eine „deutsche Zither“, die wir dem Anblick nach als Harfe bezeichnen würden. Sie weist einen viereckigen Rahmen auf, in den zwanzig Saiten, zu je vier gebündelt, gespannt sind. Aus späteren Bildern und Funden ist deutlich zu entnehmen, wie früh schon der Hang zur besonders schönen Ausgestaltung der Instrumente auftaucht, ein klarer Beweis für die soziale Bedeutung, die das Mittelalter der Musik zuwies ...



Den Kelten verdanken wir die Kunde von manchem wundersamen Ereignis früher abendländischer Zeiten. Barden werden von Tristan und Isolde gesungen haben, von ihrer tragischen, durch einen Zaubertrank aufs höchste gesteigerten Liebe, die nur im Tod ihre wahre Erfüllung finden konnte (s.u.). Aus ihren Händen ging die legendäre Erzählung in die der Minnesänger über, von denen wir bald erzählen werden. Sie wurde zum Symbol für unentrinnbare Liebesverkettung und ist es bis heute geblieben.

Das Abendland erhält seinen Sagenschatz aus vielen Quellen. Zu den südlichen der Griechen, deren Stärke mit ihrem Vordringen in die kälteren, düsteren Regionen fühlbar abnimmt, gesellt sich viel Nordisches. Von den Wikingern wissen wir heute, daß diese kühnen Seefahrer, die Amerika vierhundert Jahre vor Kolumbus betraten (?⁷), dieses und andere

⁶ [http://de.wikipedia.org/wiki/Lure_\(Blasinstrument\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Lure_(Blasinstrument))

⁷ Rudolf Steiner: Ja, die Geschichte ist eben in vieler Beziehung wirklich eine Fable convenue, eine Legende; denn in den älteren Jahrhunderten der europäischen Entwicklung fuhren die Schiffe von Norwegen aus, vom damaligen Norwegen aus immer nach Amerika hinüber. Man hat es natürlich nicht Amerika genannt, es hatte dazumal andere Namen. In Amerika wußte man dasjenige Gebiet, wo insbesondere jene magnetischen Kräfte aufsteigen, welche die Menschen in Beziehung bringen zu diesem Doppelgänger(-Wesen). Denn die deutlichsten Beziehungen zum Doppelgänger gehen aus von demjenigen Gebiete der Erde, das vom amerikanischen Kontinente bedeckt ist; und in den älteren Jahrhunderten fuhr man mit norwegischen Schiffen hinüber nach Amerika und studierte da drüben Krankheiten. Von Europa aus wurden in Amerika gewissermaßen die unter dem Einflusse des Erdenmagnetismus bewirkten Krankheiten studiert. Und der geheimnisvolle Ursprung der älteren europäischen Medizin, der ist da zu suchen. Da konnte man den Verlauf beobachten, den man nicht hätte beobachten können in Europa, wo die Menschen empfindlicher waren gegen die Einflüsse des Doppelgängers. Man mußte allmählich – und das Wesentliche tat dazu die römisch-katholische Kirche durch ihre Edikte –, man mußte allmählich über den Zusammenhang mit Amerika Vergessenheit bringen. Und erst nachdem der fünfte

Ereignisse in Wort und Ton besangen. Wenig blieb von den Worten, nichts von den Tönen. Ihre Brüder, die starken Normannen, ursprünglich Herren über Skandinavien und Island, später in weiten Zügen tief nach Italien vorgestoßen, wo an ihrem sizilianischen Hof sich Nordisches mit Arabischem wohl seltsam verbunden haben muß, schufen rundum ihre Taten Berichte und Dichtungen.



(Tristan und Isolde, Schloß Neuschwanstein [s.o.]

Manches hielt sich über ein Jahrtausend in Volkspoesie und Volksmusik. So die Mär von einem normannischen Anführer, Tankred mit Namen, italianisiert zu Tancredi. Von ihm erzählt der große italienische Epiker Torquato Tasso (1544-1595) in seinem aus sehr alten Quellen stammenden „Gerusalemme liberata“ („Das befreite Jerusalem“) und erhält so die Erinnerung an bedeutende Geschehnisse, die dann zum Vorwurf von Dramen, Romanen,

nachatlantische Zeitraum eingetreten war (ab 1413), wurde Amerika auf physisch-sinnliche Weise wieder entdeckt. Das ist aber nur eine Wiederentdeckung, die allerdings so bedeutsam aus dem Grunde ist, weil die Mächte, die am Werke waren, es tatsächlich erreicht haben, daß in den Urkunden nirgends sehr viel gemeldet wird von den alten Beziehungen Europas zu Amerika. Und da wo es gemeldet wird, da erkennt man es nicht, da weiß man nicht, daß sich die Dinge auf den Zusammenhang von Europa und Amerika in alten Zeiten beziehen. Die Besuche waren allerdings mehr Besuche. Daß die Europäer selber dann amerikanisches Volk werden - wie man heute sagt, wo man den Ausdruck Volk mit Nation mißverständlicherweise verwechselt -, amerikanisches Volk geworden sind, das war erst nach der physischen Entdeckung Amerikas, physischen Neuentdeckung Amerikas möglich. Es waren vorher eher Besuche, die man ausführte, um zu studieren, wie an der andersartigen indianischen Rasse der Doppelgänger eine ganz besondere Rolle spielt. Europa mußte eine Zeitlang, vor dem Beginn der Entwicklung der fünften nachatlantischen Zeit, vor dem Einflüsse der westlichen Welt geschützt werden. Und das ist die bedeutsame historische Einrichtung, die bedeutsame historische Veranstaltung, die gepflogen wurde von den weisheitsvollen Weltmächten: Europa mußte eine Zeitlang geschützt werden vor allen diesen Einflüssen, und es hätte nicht geschützt werden können, wenn man nicht in den Jahrhunderten vor dem 15. Jahrhundert die europäische Welt zugesperrt hätte, ganz abgeschlossen hätte von der amerikanischen. (GA 178, 16. 11. 1917, S. 65-67, 1992. Zum Thema „Doppelgänger“ – vgl. Oskar Wilde Das Bildnis des Dorian Gray – siehe: http://anthrowiki.at/Doppelg%C3%A4nger#ahrimanische_und_luziferische_Doppelg.C3.A4nger)

Opern werden, so von Rossinis⁸ „Tancredi“ als der vielleicht bedeutendsten Vertonung des Stoffes.

Ein Land voll Dichtung und Musik muß Spanien schon im frühen Mittelalter genannt werden. An seinen zahlreichen Königs- und Fürstenhöfen gehörten Deklamation und Tonkunst zum beliebtesten, selbstverständlichen Zeitvertreib. Hier wie überall in ähnlichen Fällen muß eine gesunde Grundlage in der Volksmusik angenommen werden, doch sie ist geradeso verklungen und verschollen wie jede andere aus dem ersten Jahrtausend des Abendlandes. Um 1140 entstand das Heldenepos „Poema del Cid“ oder „Cantar de mio Cid“⁹, ein wertvolles Werk über die nur langsam vorankommende, mit vielen blutigen Episoden durchsetzte Reconquista die christliche Wiedereroberung der seit dem Arabereinfall von 711 besetzten spanischen Region.

In ihm ist vom heldenhaften Don Rodrigo die Rede, einer der frühen Kriegergestalten des Abendlandes im Kampf gegen Invasionen Andersgläubiger aus vielen Himmelsrichtungen. Hier mag die Kirche das Ihre dazu getan haben, um solche Mär lebendig zu halten. Doch wer stützte die Sagen, die sich in früher Zeit um Liebesabenteuer und andere sehr unkirchliche Themen rankten? Wer erhielt die Geschichte von Beowulf lebendig, dem Gälénfürsten auf den Britischen Inseln, der das Meerungeheuer Grendel siegreich bekämpft und dann lange und weise regiert?

Es ist das früheste altenglisch verfaßte Heldenepos, das vermutlich im 10. Jahrhundert nach Quellen aus dem 8. niedergeschrieben worden ist. Hier wirken bereits Kräfte, die aus dem Volk stammen müssen, Barden und Skalden zuerst, die ihre Kunst eines Tages an Vertreter der jungen Ritterschaft weitergeben werden, an Troubadours und Minnesänger, die nun in unser Blickfeld treten werden. Gemischten Ursprungs dürfte die weit aus des Abendlandes Osten stammende Sage von Rußlands Fürsten Igor¹⁰ sein, der die Polowzer bekämpfte, ein gegen Ende des 12. Jahrhunderts aus den unendlichen Steppen Asiens aufgebrochener Reiterstamm. Wer erinnerte sich heute Attilas, des „Etzel“ im Nibelungenlied, wäre es nicht durch diese volkstümlich gewordene dichterische Schilderung, an deren Verbreitung die Musik wesentlichen Anteil gehabt haben dürfte?

(Fortsetzung folgt.)

⁸ Siehe Artikel 1193 (S. 1/2)

⁹ Der Cantar de mio Cid (deutsch „Lied von meinem Cid“) ist ein Epos eines unbekanntenen Verfassers, das – inspiriert vom Leben des kastilischen Adligen Rodrigo Diaz de Vivar, genannt *El Cid* – Leben und Taten eines vorbildlichen Ritters erzählt. Das Epos ist eines der frühesten Werke der spanischen Literatur.

https://de.wikipedia.org/wiki/Cantar_de_Mio_Cid

¹⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Igorlied>